

„Ich würde gerne weitermachen“

INTERVIEW. Casinos-Austria-Generaldirektor Karl Stoss über die Verlängerung seines Vertrags, den Kulturunterschied zum Konkurrenten Novomatic, was er allfälligen neuen Eigentümern rät und warum ÖBIB-Chefin Martha Oberndorfer mit ihrer Kritik an den Casinos falsch liegt. Interview: Bernhard Ecker

trend: Die Casinos Austria (Casag) sind seit mehreren Monaten das Zielobjekt einer erbitterten Übernahmeschlacht zwischen Ihrem Mitbewerber Novomatic und den zwei tschechischen Milliardären Karel Komárek und Jiří Šmejč. Wie lange wird es noch dauern, bis Sie Klarheit haben?

Karl Stoss: Es gibt zwei Eigentümersyndikate, das macht die Transaktion in der Tat sehr komplex. Es braucht die Bewilligung des Finanzministeriums, die Zustimmung der Bundeswettbewerbsbehörde und nicht zuletzt das Okay der Gaming Commissions vieler Länder, in denen Casinos Austria International (CAI, Anm.) tätig ist.

In allen zwölf Ländern?

In vielen davon. Darunter sind Länder, die das sehr genau analysieren und prüfen – in Australien ist etwa die Übernahme eines unserer Casinos jetzt genau daran gescheitert, dass der Investor nicht so lange warten wollte. Schon kleinere Verschiebungen in der Eigentümerstruktur können dort über mehrere Monate hinweg geprüft werden. Wenn es jetzt um den Einstieg von tschechischen und österreichischen Milliardären geht, kann man sich ausmalen, wie lange das im konkreten Fall dauern kann. Auch Kanada, die Schweiz und Belgien sind Länder, in denen voraussichtlich sehr, sehr genau geprüft wird. Und nicht zuletzt gibt es bei bestimmten Casino Operations eine Change-of-Control-Klausel, die besagt, dass bei einem Eigentümerwechsel allfällige Verträge gekündigt werden können – das ist etwa bei der von uns betriebenen



Spielstätte in Kanada der Fall, die einem Indianerstamm gehört.

Das heißt, es wird bis 2017 dauern, bis sich ein allfälliger Eigentümerwechsel auch in Ihrem Aufsichtsrat widerspiegelt.

Ich kann den Behörden keine Fristen setzen, aber ja, es wird wohl Ende 2016, eventuell sogar Anfang 2017 werden, bis alle Verfahren abgeschlossen sind.

Kommt Ihnen das gelegen?

Nein, ich habe gerne einen starken Aufsichtsrat, der einen Vorstand fordert und mit ihm gemeinsam Strategien entwickelt. Mir ist es lieber, klare Verhältnisse zu ha-

ben. Auch für die Mitarbeiter ist es unangenehm, wenn man latent in der Luft hängt. **Ihr Vertrag läuft Ende 2016 aus. Eine allfällige Verlängerung oder die Bestellung eines Nachfolgers müsste also noch vom alten Aufsichtsrat entschieden werden.**

Man wird sehen, ob es schon im Laufe des nächsten Jahres eine gewisse Klarheit in der Eigentümerstruktur gibt, sodass es dazu eine Entscheidung geben kann. Es gibt aber auch die Möglichkeit von Verträgen mit kürzerer Laufzeit oder Change-of-Control-Klauseln, mit denen man arbeiten könnte. Ich persönlich würde gerne weitermachen,



„Ich kann den Behörden keine Fristen setzen“

Karl Stoss im Interview mit trend-Redakteur Bernhard Ecker

weil wir gerade eine sehr spannende Phase für die Unternehmensgruppe durchlaufen. **Auch für Ihre Finanzierung mit den vier größten Banken Österreichs – den sogenannten „Club Deal“ – könnte ein Change-of-Control Probleme bedeuten, hieß es bei der außerordentlichen Hauptversammlung Anfang Oktober. Ist das eine ernsthafte Gefahr?**

Der Club Deal steht auf einer absolut soliden Basis, und es besteht bestes Einverständnis mit den Banken. Die Gefahr wurde nur von einem Medium kürzlich herbeigeschrieben. Change-of-Control-Klauseln sind bei Kreditverträgen durchaus üblich.

Im Halbjahresbericht der CAI wird ein 35-Millionen-Euro-Kredit der Casag an die CAI und ein einmaliger Zuschuss in Höhe von 37,8 Millionen Euro von der Mutter an die Tochter vermerkt. Ist die CAI derart unterkapitalisiert?

Nein. Mit dem Zuschuss haben wir ein Versprechen eingelöst, das wir schon 2012 im Zuge der Schwierigkeiten in Argentinien abgegeben haben. Wir haben mit dem Club Deal ja einen Fleckerlteppich von Finanzierungen auf einen großen Konsortialkredit mit den vier Banken reduziert. In diesem Zusammenhang sind nun auch das Zuschussversprechen eingelöst und der konzerninterne Kredit gewährt worden.

Die Tschechen, entnehme ich Ihren Worten, sind nicht aus dem Spiel?

Davon würde ich nicht ausgehen. Mehr Informationen gibt es dazu aber derzeit nicht. **Es ist also gut möglich, dass Sie am Ende drei nennenswerte Aktionäre mit unterschiedlichen Interessen haben: die ÖBIB, Novomatic und die Tschechen. Ist das ideal?**

Vielleicht setzen sie sich ja alle zusammen und sagen: Machen wir eine gesamteuropäische Allianz. Die Konzentrationstendenzen machen vor der Glücksspielbranche ja nicht halt, von daher liegt die Überlegung nahe, dass man etwas Größeres aus der derzeitigen Situation entstehen lässt. Wir sind für diese drei sicher das interessanteste Objekt: Es gibt keine zweite so stark diversifizierte Gruppe, wie wir das sind. Wir führen alle Glücksspielaktivitäten unter einem Dach, und wir sind geografisch enorm diversifiziert.

Genau das hat ja ÖBIB-Chefin Martha Oberndorfer vor Kurzem kritisiert. Sie meinte, die CAI sei „auf jedem Kontinent mit ein bissl was“ tätig.

Es klingt zwar auf den ersten Blick plausibel, was Frau Doktor Oberndorfer gesagt hat, aber unsere Aktivitäten sind separat und historisch zu betrachten. Wir sind in den wenigsten Operations 100-Prozent-Eigentümer und daher an Partner gebunden. Da wir in Zukunft in erster Linie über Managementverträge wachsen wollen, spielt es überdies keine Rolle, ob das

„Wir werden wieder vorsichtig Expansions Schritte setzen.“

in Australien, in Nordamerika oder in Europa ist.

Haben Sie das Frau Oberndorfer auch so gesagt?

Nein, sie hat uns ja auch nicht gefragt. Die ÖBIB ist ja noch nicht so lange Miteigentümerin – diese Diskussion werden wir mit den neuen, von der ÖBIB entsandten Mitgliedern im Aufsichtsrat führen.

In der georgischen Stadt Batumi am Schwarzen Meer, dem geplanten „Las Vegas des Kaukasus“, haben Sie im Oktober ein neues Casino eröffnet – das erste seit langer Zeit. Ist damit die mehrjährige Sanierungsphase bei der CAI, die heute nur mehr ein Sechstel des Umsatzes von vor zehn Jahren macht, beendet?

Wir werden wieder vorsichtig Expansions Schritte setzen. Es könnte etwa ein Casino in Mazedonien dazu kommen, außerdem planen wir ein kleineres in Vietnam. Das Casino im australischen Cairns, für das es in der Vergangenheit Interessenten gab, werden wir weiter erfolgreich selbst betreiben. Operativ ist Casinos Austria International seit 2014 positiv, unterm Strich sollte sie 2017 wieder schwarze Zahlen schreiben. Die Casinos-Austria-Gruppe wird übrigens dieses Jahr voraussichtlich das beste operative Ergebnis ihrer Unternehmensgeschichte erzielen.

Das heißt: in jedem Fall über den 91 Millionen Euro von 2009?

Ich kann verständlicherweise vor dem Ende des Jahres und Vorliegen des konsolidierten Abschlusses keine konkrete Zahl nennen. Wir sind aber auf bestem Weg dorthin.

Ein besonders erfolgreicher Standort der letzten Jahre ist Sopron in Ungarn, direkt an der österreichischen Grenze. Die Konzession läuft Ende 2015 aus, >

In der georgischen Hafenstadt Batumi

hat sich der ehemalige Präsident Micheil Saakaschwili mit megalomani-schen Bauwerken verwirklicht. Die Casinos Austria starten im „Las Vegas des Ostens“ ihr neues Auslands-glück.



Kaukasisches Glück

Nach einer jahrelangen Schrumpfkur schalten die Casinos Austria International wieder auf Expansion – wenn auch mit äußerster Vorsicht.

Öl, Mandarinen, Tee – diese Wirtschaftszweige haben Batumi, mit 180.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Georgiens, über Jahrzehnte geprägt. Nun soll der Glücksspieltourismus entschieden angekurbt werden: Als „Las Vegas des Kaukasus“ preisen die findigen Touristiker ihre Stadt bereits an – sollte die Positionierung schief gehen, halten sie das Etikett „Hongkong des Kaukasus“ als Finanzzentrum im Talon. Es ist eine Wette, die ähnlich gewagt ist wie die überdimensionierten Bauwerke, die unter dem ehemaligen Präsidenten Micheil Saakaschwili für die Hafenstadt am Schwarzen Meer errichtet wurden: Zwar befinden sich bereits neun großflächig beworbene Casinos in der Stadt, überwiegend von türkischen Betreibern. In den kommenden fünf Jahren sollen acht weitere folgen.

Doch Lockerheit, Glanz und Glamour lassen sich nicht politisch verordnen. Die Casinos Austria International (CAI), eine 100-Prozent-Tochter der Casinos Austria, will das jetzt ändern. Im Oktober hat sie in Batumi einen Standort mit 13 Spieltischen und 105 Automaten eröffnet. Es sind weniger die Georgier selbst, die hierher kommen sollen, sondern Gäste aus der nahen Türkei, aus Russland, dem Iran und Israel – tatsächlich lassen sich an den Eröffnungstagen insbesondere Israelis bereits in Scharen an den Roulette-Tischen und hinter den Slot-Automaten blicken. Die CAI hat einen durchaus klingenden Namen im Nahen Osten: Mit dem 1998 eröffneten und zwei Jahre später am Beginn der zweiten Intifada wieder geschlossenen Casino in Jericho hatte es täglich bis zu 10.000 Zocker angelockt, sowohl palästinensische als auch israelische.

An Batumi knüpfen die Casinos-Austria-Manager die Hoffnung auf ein neues Auslands-glück. Denn in den letzten zehn Jahren ist die CAI ebenso spektakulär geschrumpft, wie sie davor expandiert hatte: 2005 betrieb die Auslands-tochter noch 62 Casinos und machte 883 Millionen Euro Umsatz. Heute sind es noch 20 Spielstätten und 139 Millionen Euro Umsatz. Verzockt hat man sich in einer Reihe von Auslandsmärkten: Der argentinischen Tochter Enjasa wurde 2013 wegen Geldwäschevorwürfen die Lizenz entzogen – die Österreicher klagten dagegen; das Verfahren liegt derzeit vor einem Schiedsgericht in Washington. Die zu Beginn des Jahres 2015 zugeschossenen 37,8 Millionen Euro der Mutter an die Tochter CAI sind eine Altlast aus dieser Zeit (siehe Interview). Der Ausstieg aus dem griechischen Großcasino Loutraki 2014 war mit einem Vergleich verbunden, der die Casinos 30 Millionen Euro kostete. 2014 war die CAI zwar operativ wieder im Plus, unterm Strich soll die Auslands-gesellschaft laut CAI-Boss Alexander Tucek aber erst 2017 wieder profitabel sein.

Weitere „vorsichtige Expansionsschritte“ kündigt Stoss im trend-Interview an, etwa in Vietnam und Mazedonien. Spekuliert wird auch mit einem Standort in der georgischen Hauptstadt, Tiflis. Wachsen wollen die CAI-Manager über direkte Beteiligungen an Spielbetrieben als über Managementverträge – wie im kanadischen Great Blue Heron Casino, das dem Indianerstamm der Mississaugas gehört. Spannend wird es auch im Dezember, wenn die ungarische Regierung über die Verlängerung der Lizenz im grenznahen Sopron entscheidet – ein Casino, das in den letzten Jahren von Umsatzrekord zu Umsatzrekord eilte.

die Regierung Orbán war in den letzten Jahren auch im Glücksspielsektor durchaus unberechenbar. Werden Sie verlängern können?

Wir haben unsere Bewerbung noch nicht abgegeben, das wird aber voraussichtlich bis Ende November passieren. Unser bisheriger Partner und Vierteiligentümer in Sopron, die staatliche Gesellschaft Szerencsejáték, wird nicht mehr dabei sein – sie soll sich in Zukunft auf Sportwetten konzentrieren. Wir treten also alleine an, sind aber zuversichtlich, dass wir die Konzession bekommen – die Vorzeichen stehen sehr gut. **Novomatic betreibt ja auch eigene Casinos, etwa in der Schweiz und in Berlin.**

Macht es Sinn, diese mit den CAI-Häusern unter einer Marke zusammen zu führen?

Wir haben uns in 40 Jahren Auslandserfahrung eine unglaubliche Reputation aufgebaut. So etwas legt man nicht einfach weg. Viele Gaming Commissions und Kunden legen Wert auf diese Reputation. Wer dann was übernimmt, bündelt oder begradigt – das sei dahingestellt.

Wie schätzen Sie denn die Verträglichkeit der Firmenkulturen zwischen den Casinos Austria und der Novomatic-Gruppe generell ein?

Novomatic kommt von der Herstellung und ist über die Automatenhallen langsam zum Casinobetreiber geworden. Wir kommen ausschließlich von der Betreiberschene, und wir haben international ein exzellentes Netzwerk von Führungskräften geknüpft. So etwas prägt. Da kann man sich als neuer potenzieller Mit-eigentümer wünschen, dass man sich das mitkauft, aber es hängt immer von den handelnden Personen ab. Es wird sicher nicht von heute auf morgen gehen, eine Kultur über die andere drüberzustülpen. Der finanzielle Fit wird einfacher sein als der kulturelle Fit. Das sind langjährige Entwicklungspfade, da wird man Geduld üben müssen. ●

